

AUF EIN LETZTES WORT

Evaluare necesse est!

Jetzt sage noch jemand, Latein sei eine tote Sprache! Klingt doch wie echt. Warum auch nicht, hie und da ein wenig aufpeppen, aktualisieren?

Wahrscheinlich haben die alten Römer nicht im Traum daran gedacht, empirische Daten zu erheben und einer systematischen Bewertung zu unterziehen. Sonst hätten natürlich sie und nicht die US Boys Tyler und Konsorten diesen heute so schillernden Begriff Evaluation geprägt. Seit den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts wabert er vor allem durch die Bildungslandschaft und macht Land und Leute verrückt. Stopp. Man muss auch gerecht sein, schließlich bringt er Heerscharen von Wissenschaftlern und Datenhandwerker in Lohn und Brot. In deren Profession steckt natürlich auch ein Stückchen der ursprünglichen Bedeutung von „valere“. Das ist nun wirklich gutes altes Latein und steht u. a. auch für Macht haben! Und wer wollte bestreiten, dass die Evaluationierer das Sagen haben?

Klar haben wir, die Lehrerschaft, schon lange selbst gewusst, wo es in unseren Fächern, in unserem Unterricht im Argen liegt. Wir haben es nur nicht so schön sagen, mit so vielen Zahlen unterlegen und so hübschen Grafiken ausgestalten können. Deshalb haben wir uns auch so gefreut, dass die OECD sich der Sache angenommen hat. Auf die Idee muss man erst einmal kommen: Eine Wirtschaftsorganisation schaut in unsere Klassenzimmer und hält uns Pädagogen dann auch noch den PISA-Spiegel vor. Wie gut, dass uns ein Dokument vorliegt, das uns ein Whistleblower durchgesteckt hat. Der transkribierte Tonbandmitschnitt zeigt, wie ein PISA-Mann einer Kollegin zu verklickern versucht, worin der Unterschied zwischen ordentlicher Evaluation und alltäglicher Bewertung liegt!

PISA-Mann (etwas von oben herab, sich seiner Kompetenz bewusst): Zunächst müssen wir einen klar definierten Gegenstand haben, den wir der Evaluation unterwerfen!

Lehrerin (ein wenig verschüchtert, verunsichert, aber stolz auf ihre Arbeit): Habe ich so natürlich nicht. Schule und Unterricht sind mir in der Tat viel zu komplex. Ich hätte auch gern nur einen kleinen Ausschnitt zu beackern, den ich mir auch noch selbst aussuchen und gestalten kann. Aber mir liegt das ganze Kind am Herzen.

PM: Das ist Ihr Ding. Wenn wir evaluieren, liegt das ganze Geschäft in den Händen von Experten.

L (ein ganz klein wenig genervt): Experten wofür? Haben Sie schon einmal vor einer Klasse gestanden?

PM: Muss ich nicht unbedingt. Meine Expertise liegt woanders, z. B. bei den präzisen Kriterien.

L: Heißt das, meine Erfahrungen interessieren Sie überhaupt nicht? Können Sie die gar nicht nutzen?

PM: Viel zu persönlich! Überhaupt nicht kategorisiert. Womöglich sogar emotional gefärbt. Wir erheben und bewerten Daten! Systematisch und unter strenger Beachtung von Gütekriterien. Das nennt man Empirie.

L: Verstehe. Ich arbeite mit meinen Schülerinnen und Schülern so, wie sie sind. Das nennt man Respekt und Wertschätzung. Schade, dass wir da nicht zusammenkommen.

Blöde Situation. Aber so pessimistisch wäre ich jetzt nicht. Schließlich muss Evaluation auch zurückwirken in das evaluierte System. Und so ist klar: Die Beteiligten gehören an einen Tisch! Auf dass sie sich mit mehr Respekt begegnen, ihre Ansätze gegenseitig wertschätzen und die Professionen sich fruchtbar ergänzen mögen. Amen.

Udo Klinger

Wie die Evaluation geboren wurde

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, besah am 6. Tag alles, was er geschaffen hatte und sagte: „Siehe, es ist sehr gut!“



Als Gott am 7. Tag ruhte, kam sein Erzengel zu ihm und fragte: „Gott, woher weißt du, dass alles, was du geschaffen hast, sehr gut ist? Was sind deine Kriterien? Auf welcher Datenbasis fällst du dein Urteil? Welche Resultate hattest du erwartet? Und bist du nicht ein bisschen zu dicht an der Sache dran, um fair und unbeeinflusst zu evaluieren?“

Gott dachte den ganzen Tag darüber nach, was seine Ruhe nachhaltig störte.

Am 8. Tag aber sagte er: „Luzifer, fahr zur Hölle!“



Und so wurde die Evaluation mit Glanz und Gloria in die Welt geboren.



Freie Übersetzung einer Anekdote der Kollegen von Michael Quinn Patton, die dieser unter dem Pseudonym Halcolm in „Utilization-Focused Evaluation. Fourth Edition. Saint Paul, MN, 2008“ veröffentlichte.